№. 91. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Sonnabend den 3. August 1850.

Oesterreichs Wiedergeburt.

„Der Weg führt nach der Eschenheimer Gasse!“ sagten wir anderswo, als am 4. April v. J. die preußische Regierung in der deutschen Frage ihren eigenen Weg, den Weg der Vereinbarung mit den 37 Regierungen, einschlug. Jetzt ständen wir denn bereits vor dem Thorweg des Bundespalais. Oesterreich, so lautet die eben eingegangene telegraphische Depesche aus Berlin, hat jetzt wirklich die Regierungen aufgefordert, siebenzehn Gesandte zum Bundestage zu ernennen. Während Oesterreich mit seinen inneren Kämpfen beschäftigt war, hatte Preußen den herrschenden Einfluß in Deutschland erlangt. Angeblich aus Großmuth, in der That aus Unentschlossenheit, hat es aber versäumt, die Gelegenheit zu benutzen, um jenen Einfluß dauernd festzustellen. Jetzt, da Oesterreich nicht mehr behindert ist, nimmt es seine unheilvolle Obmacht über Deutschland wieder in Anspruch. Als wenn seit dem 24. Februar 1848 Nichts geschehen wäre, will es ganz seine alte Stellung, seinen Vorsitz am Bundestage wieder einnehmen. Es verletzt, indem es zum alten Staatenbunde zurückkehrt, die Bundesbeschlüsse, welche es selbst mit den übrigen Regierungen am 31. März, 7. April, 12. Juli 1848 dem deutschen Volke gegeben hat. Es verletzt die Zusagen, welche es seinen eigenen Unterthanen gemacht, als es ihnen eine Reichs-Verfassung ertheilte, die mit einer ferneren Unterordnung unter Bundesbeschlüsse schlechterdings unverträglich ist. Es geht noch weiter. Es will einen Bundesstaat mit Volksvertretung nicht blos der ganzen Nation nicht zugestehen, es verbietet sogar denjenigen deutschen Regierungen, welche im Einverständnisse mit ihren Volksvertretungen einen Bundesstaat für ihre eigenen Angelegenheiten bilden wollten, ohne sich den allgemeinen Bundespflichten zu entziehen, die Errichtung einer solchen Union. Und Preußen, welches den Schneemann der Union täglich zusammenschmelzen sieht, will zuwarten, ob ihm die Glieder nicht von selbst wieder anwachsen! Ach, dazu ist die Jahreszeit zu schwül! Preußen hat, wenn auch den Willen, kaum noch die Macht, den immer dreisteren Forderungen Oesterreichs und der mit demselben verbündeten größeren deutschen Staaten zu widerstehen. Es hat längst die nationalen Sympathien verscherzt, auf die es sich bei einem ernstlichen Widerstande stützen mußte, und daß es den Krieg in Schleswig-Holstein benutzen werde, um sich diese Sympathien wieder zu erobern, das muß man zwar wünschen, kann es aber unter den bekannten Umständen nicht erwarten.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Juli. Die militairischen Zurüstungen Preußens erregen hier die öffentliche Aufmerksamkeit in nicht geringem Grade. Wenn die Verstärkung der preußischen Besatzung in Mainz auf 6 Bataillone zunächst nur Herstellung der Parität mit dem österreichischen Besatzungstheile bezweckt, so lassen dagegen die Truppen-Aufstellungen bei Wetzlar und Kreuznach unverkennbar die Absicht durchblicken, für alle Eventualitäten in der deutschen Frage, deren Wendepunkt sich hier vorzubereiten scheint, gerüstet zu sein.

Frankfurt, 1. Aug. Die Unionsbevollmächtigten Mathis und Andre haben Frankfurt verlassen.

Berlin, 30. Juli. Zu den vielfachen Mitteln, welche die österreichische Politik gebraucht, um die Union bei den europäischen Großmächten zu verdächtigen, gehört bekanntlich auch das, dieselbe als einen Bund darzustellen, welcher auf die Revolution speculirt. Auf welche Weise sie intriguirt, um sich einen Schein für diese Auffassung zu verschaffen, mag unter Anderm folgende Thatsache beweisen. Oesterreich ist notorisch von jeher bemüht gewesen, einzelne Mitglieder der kleinern deutschen Regentenhäuser durch höhere Stellungen in seiner Armee an das österreichische Interesse zu fesseln, und bedient sich dieser gegenwärtig als gehorsamer Werkszeuge, um bei den Fürsten ihrer Stammfamilien gegen die Union zu agitiren. So ist auch der Bruder des Herzogs von Anhalt-Dessau, Prinz Friedrich, österr. Feldmarschall-Lieutenant. Kein vernünftiger Mensch wird nun wol den Gedanken aufkommen lassen, daß Anhalt-Dessau, vom preußischen Gebiet rings umgeben und an Ausdehnung nicht eben übermächtig, in der deutschen Politik einen andern, als den von Preußen betretenen Weg verfolgen könne. Dennoch glaubte das Ministerium Schwarzenberg, nachdem durch den Tod der allgeliebten Herzogin, einer preußischen Prinzessin, der altersschwache, seiner geistvollen Gemahlin in den höhern Fragen der Politik stets vertrauende Herzog seinen leitenden Schutzengel verloren hatte, daß der geeignete Zeitpunkt gekommen sein dürfte, auch an ihm den Versuch österreichischer Intrigue zu machen. Prinz Friedrich wurde zu diesem Instrument ausersehen und in kurzer Zeit war der regierende Herzog der Meinung, Oesterreich habe viel mehr den guten Willen, die Ehre und Souverainetät seines Hauses aufrecht zu erhalten, als Preußen durch seine Union. Indeß ist das Kunststückchen vereitelt worden. Die gesammte conservative Partei in Dessau wurde mit Entrüstung der veränderten Anschauung ihres Fürsten inne; es fielen freimüthige und sehr energische Aeußerungen, ja die Conservativen erklärten durch den Mund eines ihrer einflußreichsten Mitglieder unverholen, der Regierung ihre Stütze vollständig entziehen, den Landtag nicht mehr besuchen und so dieselbe der Demokratie preisgeben zu wollen, sobald sich irgendwie das Gelüste einer großdeutschen Politik geltend machen sollte. Der Herzog ist über diese Manifestation sehr betreten gewesen und soll an der Versicherung seines Bruders, daß das Land für Oesterreich stehe, mehr als zweifelhaft geworden sein. Die Gefahr für einen Rücktritt Dessau's von der Union ist daher beseitigt, zumal der vom Volke allgemein verehrte Erbprinz fest an Preußen hängt. Der österr. Feldmarschall-Lieutenant aber hat nicht ermangelt, die entschiedenen Kundgebungen der conservativen Partei Dessau's als „revolutionaire Manifestationen“ anzusehen und so seinem kaiserlichen Herrn in Wien glücklich den Beweis zu bringen, daß auch in Dessau die preußische Union sich lediglich auf revolutionaire Elemente stütze. Ein gleiches Spiel wird von Oesterreich an andern deutschen Höfen getrieben. [D. Allg. Ztg.]

Oesterreich hat jetzt wirklich die Regierungen aufgefordert, siebenzehn Gesandte zum Bundestage zu ernennen.

Berlin, 31. Juli. Dem provisorischen Fürstencollegium wurden in seiner gestrigen Sitzung seitens des Vorsitzenden die Schreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt, durch welche die Herren v. Peucker und Mathis von den bisherigen ganz erfolglos gebliebenen Konferenzen zu Frankfurt a. M. definitiv abberufen werden.

Im Justizministerium ist der vorläufige Entwurf eines Gesetzes über die Bildung der Schwurgerichte für die ganze Monarchie ausgearbeitet worden. Wir bemerken, daß darin die Auf-

nahme der Personen, welche zu Geschworenen berufen werden können, in die Urliste, sowie die Ausschließung der gesetzlich nicht Befähigten als ein von jedem Gemeindewähler geltend zu machendes Recht behandelt wird, über welches in erster Instanz der Kreisausschuß, in zweiter und letzter der Bezirksrath entscheidet.

Berlin, 1. August. Seine Majestät der König haben gestern in Sanssouci sämmtliche Repräsentanten der Unionsstaaten beim Fürstencollegium zum Diner empfangen.

Wie wir hören, ist Heinrich von Gagern, dessen Ankunft wir bereits gemeldet, auf der Reise nach Kiel begriffen. Derselbe hält es für Pflicht, an Ort und Stelle die Sorgen der Herzogthümer zu theilen, und soll nicht abgeneigt sein, selbst in die Reihen der Kämpfer einzutreten.

Berlin, 1. August. Man wird sich erinnern, daß vor längerer Zeit geschrieben wurde, General v. Willisen sei vom Polizeipräsidenten Hinckeldey aufgefordert, bei Verlust des preußischen Staatsbürgerrechts innerhalb sechs Wochen nach Preußen zurückzukehren. In Bezug hierauf bringt die Neue Brem. Ztg. folgendes Document:

Ein hochlöbl. Polizeipräsidium scheint bei der an mich gerichteten Aufforderung vom 1. Juni d. J. von der Voraussetzung ausgegangen zu sein, deshalb dazu berechtigt zu sein, weil Berlin mein Domicil in Preußen sei. Dem ist aber nicht so, wie die Acten des Gouvernements wohl nachweisen würden, da ich bei dieser Behörde oder bei dem Generalcommando des dritten Armeecorps schon im October v. J. angezeigt habe, daß ich Berlin verlassen und mein Domicil nach Schlesien verlegen würde, was denn auch wirklich geschehen ist. Wenn ich aber annehmen darf, daß die sonst sehr auffällige Aufforderung an mich nicht ohne höhere Betheiligung ergangen und daß man wünscht, nachweisen zu können, daß ich nicht mehr preußischer Unterthan sei, so zeige ich ergebenst an, daß ich bei der zuständigen Behörde meine Auswanderung beantragen werde. Sollte dies aber eine öffentliche Erklärung dennoch nicht verhindern können, ebenso wenig, wie mein freiwilliges Verzichtleisten auf die Pension die Anzeige verhindern konnte, daß man mich von der Pensionsliste gestrichen, so würde ich das zwar lebhaft bedauern, mich aber dennoch nicht dazu bewogen finden können, der Aufforderung Folge zu leisten. Kiel, 29. Juni 1850. (Gez.) v. Willisen, Generallieutenant.

Berlin, 1. Aug. Der bekannte Ohm ist nach 15 Monaten Gefängniß von der Anklage entbunden und in Freiheit gesetzt worden.

Berlin, 1. Aug. Heute Morgen gingen mehrere Hundert Mann, die schon früher ihrer Soldatenpflicht genügt haben, nach Hamburg ab, um in die Reihen der schleswig-holstein'schen Kämpfer einzutreten.

Aachen, 30. Juli. Der König von Baiern ist von Brüssel zurückgekehrt und setzt seine Reise nach München fort.

München, 29. Juli. Der Landtagsabschied ist verkündet. Sämmtliche Gesetze sind sanctionirt, das Finanzgesetz unter Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Krone. Bei etwanigem Mehrbedarf für den Militairetat wird die Genehmigung des nächsten Landtags eingeholt, bei Ausfall in den Staatseinnahmen geeignete Maßnahmen nach Titel VII., §§. 8 und 12 der Verfassungsurkunde (welche von außerordentlichen Auflagen und Aufnahme von Staatsschulden unter Zustimmung des Landtags handeln) ergriffen werden. Es wird die Versicherung ertheilt, daß die Reformen ununterbrochen gefördert und die Mitwirkung des nächsten Landtags dazu in Anspruch genommen werden soll. [Nürnb. Corr.]

Dresden, 1. Aug. Die Dresdner Zeitung, das Hauptorgan der streng demokratischen Partei in Sachsen, ist nach etwa zweijährigem Bestehen durch eine Verordnung der hiesigen Kreisdirection unterdrückt worden.

Hannover, 29. Juli. Unsere heutige „Zeitung für Norddeutschland" trägt an ihrer Spitze den folgenden offenen Brief:

An Se. Excell. den General v. Wrangel, Commandant der Marken. General! Der Tagesbefehl, den Sie nach dem Sturme des Dannewerks erlassen, klingt beständig in meiner Seele wieder, seit ich die dänischen Kanonen in der Nähe Ihres Siegesplatzes hörte. Sie entsinnen Sich vielleicht noch, daß ich damals vom Fünfziger-Ausschusse gewürdigt wurde, Ihnen den Dank der deutschen Nation für Ihre und Ihres Heeres Tapferkeit auszusprechen. Ich habe nie in meinem Leben eine schönere Pflicht zu erfüllen gehabt, nie eine mit mehr Stolz erfüllt. Denn ich hatte und habe die feste Ueberzeugung, daß die Heere Preußens noch heute dieselben sind, die bei Fehrbellin, bei Roßbach, bei Leipzig, bei Waterloo die Fahne Preußens und den Mannesmuth deutschen Blutes höher als die aller anderen Völker stellten. — Diese schöne Pflicht, die ich damals so gern erfüllte, drängt mir heute eine andere auf, an die ich gedemüthigten und blutigen Herzens herangehe. Die Sache, für die Sie und Ihr tapferes Heer vor Jahr und Tag ihr Blut einsetzten, wird jetzt mit eisernem Fuße zertreten: und diese Sache ist vor wie nach die Sache Preußens und Deutschlands. Ist es Ihnen nicht erlaubt, für dieselbe zu kämpfen, so fordere ich Sie hiermit auf, dafür in anderer Weise Ihr Scherflein beizutragen. — Wie wäre es, General, wenn Sie Sich an die Spitze einer Subscription des preußischen Heeres für Schleswig-Holstein stellten? Alle Tage ein Viertheil Ihrer und Ihrer Cameraden Löhnung würde genügen, das ganze schleswig-holsteinische Heer zu erhalten. In Zeiten des Friedens, wo das preußische Heer den Lohn ja doch für Nichtsthun erhält, würde dasselbe einen solchen kleinen Abzug leicht ertragen. Oder — wie wäre es gar — wenn Sie die ruhenden Hände Ihrer Soldaten — Charpie für die Wunden ihrer Brüder in Schleswig-Holstein zupfen ließen?! — — Der Hohn, der, wie ich weiß, in diesen Worten liegt, ist nicht auf Sie, General, und noch weniger auf die tapferen preußischen Soldaten gerichtet. Hat er einen Erfolg, so führt er Ihre Cameraden zu neuen glänzenden Thaten. Das ist Alles, was ich beabsichtige mit dieser Zuschrift, und ich würde mich freuen, wenn bald der Tag wieder käme, an dem ganz Deutschland Sie und Ihr Heer wieder in dem Tone, der zu Ihnen nach dem Dannewerk hinüberschallte, anreden dürfte. In dieser Hoffnung zeichnet mit Hochachtung Euer Excellenz ergebenster J. Venedey. Kiel, 27. Juli 1850.

Rastatt, 24. Juli. Unsere gestrige Gedächtnißfeier [der Uebergabe der Festung an die preußischen Truppen am 23. Juli. v. J. hat sich zu einem der schönsten Feste gestaltet, das wir hier noch zu sehen die Gelegenheit hatten. Schon um 5 Uhr riefen Glockengeläute und Musik die Bewohner auf die Straßen. Die Stadt gewährte einen festlichen Anblick. Zahllose Fahnen in badischen, preußischen und deutschen Farben flaggten von den Fenstern und Giebeln der Häuser bis in die entferntesten Straßen der Vorstädte; die meisten Wohnungen waren mit reichen Blumengewinden geschmückt, und vor allen war das Rathhaus eben so reich als geschmackvoll verziert. Auf der Altane standen die beiden Göttinnen des Friedens und der Gerechtigkeit. Am Gasthofe zum Kreuz waren zwischen Blumengewinden die Bildnisse unsres verehrten Großherzogs und jene des Königs von Preußen und des Prinzen von Preußen angebracht. Die Straßen waren heute ungewöhnlich belebt von festlich geschmückten und heiteren, frohen Menschen.

Oldenburg, 28. Juli. In Folge der Entsendung einer bedeutenden Anzahl Matrosen auf die Gefion liegen mehre Schiffe der Nordseeflotille ohne Bemannung im Hafen oder auf der Rhede. Die Dampffregatte Erzherzog Johann, welche auf der Hierherreise bekanntlich bedeutend beschädigt und zur schleunigen Reparatur in das braker Drydock gebracht wurde, ist ihrem Schicksale überlassen worden und geht ihrer Auflösung entgegen. Nach einem von der Bundescommission vor einiger Zeit eingetroffenen Befehle sind nämlich alle Reparaturen eingestellt worden. Geldmangel wird der Grund sein. Ein weiterer thatsächlicher Beweis von der Jämmerlichkeit deutscher Zustände! [Wes.-Z.]

Schwerin, 26. Juli. Gestern Morgen um 7 Uhr ist anscheinend bei sämmtlichen Mitgliedern der ehemaligen Linken der Abgeordnetenkammer von 1848 und 1849 in beiden Großherzogthümern von Seiten des Criminal-Collegiums Haussuchung abgehalten worden. Als Grund des Einschreitens wurde die Verbreitung eines gegen den Deutschen Bund gerichteten Aufrufs von Johannes Ronge angegeben, welcher durch die Mitglieder der ehemaligen Linken angeblich verbreitet sein sollte.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Rendsburg, 29. Juli. Der kommandirende General hat nachfolgende Ansprache an die Armee gerichtet: An die Armee! Wir haben die Schlacht verloren; aber wir sind nur geschlagen, wenn wir uns selbst dafür ansehen und den Muth verlieren. Das wollen und werden wir nicht. Wir haben kein Material verloren und finden in Rendsburg Alles, was wir brauchen, um so stark zu sein, wie vorher. Also nur Muth und Vertrauen! Thut ihr alle Eure Pflicht, seid Ihr standhaft und gehorsam, so ist noch nichts verloren! Hauptquartier Rendsburg, den 28. Juli 1850. Euer kommandirender General: (gez.) von Willisen.

Aus der Gegend von Eckernförde wird heute berichtet, daß die dänischen Vorposten gestern von Süden her Niemanden in die Stadt gelassen haben. Heute ist von ihnen schon mit Anlage einer Schanze ¼ Meile südlich von der Stadt (beim Sandkruge) angefangen und ein Kriegsschiff so gelegt, daß es den Damm, welcher von Kiel und Altenhof dahin führt, völlig bestreicht. Zwei andere Schiffe beherrschen die weiteren Zugänge der Stadt. — Gestern Abend sah man von Düsternbrook aus hinter den drei russischen Schiffen, welche noch immer neben dem „Skiold" ihre Station haben, eine ganze Flotte von wenigstens zwanzig Schiffen unter Segel.

Von der Niederelbe, 30. Juli. Noch immer treffen Flüchtlinge aus dem Norden hier ein, und vorzüglich aus der Stadt Schleswig, wo die bekannte Schrader'sche Polizeiwirthschaft mit der Wiederkehr der Dänen begonnen hat. Nachstehende Bekanntmachung bringt der erwähnte Schrader zur Kenntniß der Schleswiger:

„Von dem Allerhöchsternannten außerordentlichen Regierungscommissair für das Herzogthum Schleswig, dem Herrn Geheimen Conferenzrath, Kammerherrn von Tillisch, bin ich, der unterzeichnete Etatsrath Schrader, als Bürgermeister und Polizeimeister der Stadt Schleswig constituirt worden, auf die Weise, daß mir sämmtliche, dem Bürgermeister und Polizeimeister in Schleswig zustehende Functionen übertragen sind und daß mir die Polizeigewalt über alle in den Bezirken der Stadt Schleswig wohnhafte Personen, so wie über alle in demselben belegenen Häuser und Immobilien, insonderheit über das St. Johanniskloster, über sämmtliche Freihäuser und über das

Schloß Gottorf cum pert. zustehen soll. — Indem ich dies öffentlich bekannt mache, spreche ich es aus, daß mein Bemühen dahin gerichtet sein wird, die öffentliche Ruhe und Ordnung unter jeder Bedingung aufrecht zu erhalten. — Die von mir angestellten bewaffneten Polizeidiener sind darauf angewiesen, Jedermann mit Höflichkeit zu begegnen, aber auch Jeden, welcher ihren Anordnungen keine Folge leisten, oder sich gegen sie widersetzlich oder unanständig betragen sollte, zur gefänglichen Haft zu bringen, und wenn es erforderlich sein sollte, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. — Auf den Straßen der Stadt und den öffentlichen Plätzen dürfen nicht mehr als fünf Personen zusammenstehen, im Gebiete der Polizei-Jurisdiction darf nicht geschossen werden, keine Civilperson darf Waffen tragen. Jeder, welcher diesen Anordnungen zuwider handelt, wird inhaftirt und zur Strafe gezogen werden." Schleswig, den 27. Juli 1850. L. Schrader.

Außerdem sind in Schleswig noch zwei Bekanntmachungen erschienen. Die eine betrifft die Publicirung des Belagerungszustandes für die Stadt Schleswig und deren Gebiet. Die zweite bezieht sich auf die Ablieferung der Waffen und schleswig-holsteinschen und deutschen Fahnen.

Am 29sten in der Frühe hat unsere zweite Brigade von Rendsburg aus eine Recognoscirung gegen Eckernförde zu unternommen, wobei einige Schüsse mit dem Feinde gewechselt wurden, ohne daß sie von Erfolg gewesen wären.

Die Bürger der Stadt Schleswig haben Befehl erhalten, einen Revers zu unterschreiben, durch welchen sie dem König von Dänemark Treue geloben. Die Mehrzahl der intelligenteren Deutschen ist dieserhalb geflüchtet.

Kiel, 31. Juli. In Eckernförde stehen die Dänen nur den Tag über und legen sich auch dann nicht in Quartiere, sondern lagern auf der Straße; Nachts ziehen sie sich aus der Stadt zurück. Die dortigen Beamten sollen sie aufgefordert haben, zurückzukehren und in ihren Functionen zu bleiben.

Rendsburg, 1. August. Unsere Armee steht diesseits und jenseits der Eider concentrirt; die Vorposten sind in Sehestedt, das Hauptquartier ist Rendsburg, welches gesperrt ist. Dänische Vorposten schwärmen bis zur Eider. Die Armee soll sich wieder complettirt haben.

Hamburg, 31. Juli. Nach Briefen, die mir durch einen aus Rendsburg so eben angekommenen Extrazug zukommen, heißt es, daß die Armee vorrücke. Zwei Offiziere sollen kriegsrechtlich verurtheilt, auch das 13. Bataillon gestraft worden sein.

Der Weser-Zeitung wird aus Berlin geschrieben: Rußland hat in dieser Zeit durch Circularnote an seine Agenten bei den verschiedenen Regierungen zu erkennen gegeben, daß Schleswig Dänemark nahe zu bringen sei. Die Verbindung Schleswigs mit Deutschland durch Holstein widerstreite den Verträgen von 1815. Wenn Rußland diese Verträge in Belgien habe verletzen lassen, so finde Dies in seiner großen Entfernung von dem Schauplatze der damaligen Ereignisse seine Erklärung. In dem gegenwärtigen Falle aber werde Rußland die Verträge schützen. Dies die russische Note, über die, nach den Vorgängen in London, sich Niemand wundern wird. Fortan wird über uns, wider uns und ohne uns entschieden.

Der Schatzmeister des hannover'schen Vereins für Schleswig-Holstein macht bekannt, daß ihm aus Einer Hand 400 Louisd'or zugestellt worden seien. — In **Dresden** sind bis jetzt 323 Thlr. gesammelt worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Juli. Fädrelandet meldet, daß fast alle Gefangenen weder Schleswiger noch Holsteiner, sondern Baiern, Sachsen, Badenser und andere Deutsche seien!! Fädrelandet, das über das dänische Heer sicher wohl unterrichtet ist, bringt diese seine Erfindung nicht ohne Absicht in's Publikum.

Kopenhagen, 28. Juli. Eine seltsamere Stimmung als sie hier existirt, kann man sich nicht denken; Freude, Jubel und Hochmuth auf der einen, Trauer, Angst und Niedergeschlagenheit auf der anderen Seite. Man ist in die seltsamste Spannung versetzt und erwartet mit Begierde den detaillirten Armeebericht wie die Verlustlisten. Das anfangs nur als Gerücht Verbreitete bestätigt sich offiziell, daß General Schleppegrell durch eine Kugel vor die Stirn augenblicklich todt zur Erde gestreckt wurde; sein Commando hat der Artilleriegeneral de Meza übernommen.

Oesterreichische Länder.

Wien, 26. Juli. Die Sache der Schleswig-Holsteiner findet hier nur sehr wenig Theilnahme, am meisten bei der Jugend. Viel häufiger sind Aeußerungen des Hohnes. Es sind nicht bloß Servile, welche sich darin ergehen, sondern auch die nicht deutschen Revolutionaire, die andern Bestrebungen keinen bessern Erfolg wünschen. Unsere Regierung steht bekanntlich ganz auf der Seite der Dänen. Daß es im Grunde die Schleswig-Holsteiner sind, welche für die Legitimität, das alte Recht und die legitime Erbfolge kämpfen, liegt hiesiger Anschauung fern. Man sieht hier die Sache vielmehr so an, daß jeder Zuwachs Deutschlands oben im Norden Preußen zu Gute kommen werde. Wozu also seinem Feinde in die Hände arbeiten? In dem aufstrebenden Preußen erblickt man hier seit hundert Jahren seinen Hauptfeind. Seine ganze Gefährlichkeit ist während der letzten deutschen Revolution hervorgetreten. Doch betrachtet man die Union jetzt schon als beseitigt. [Köln. Ztg.]

Wien, 30. Juli. Der Banus Jellachich ist am 26. als glücklicher Ehegatte mit seiner jungen Gemahlin in Agram eingezogen, von lautem Jubel des Volkes begrüßt. Charakteristisch für die Stimmung aber ist der Umstand, daß die Ehrenbezeugungen eine durchaus nationale Färbung trugen, und die von einem Beamten aufgesteckte schwarzgelbe Fahne herabgerissen wurde.

Wien, 31. Juli. Entscheidende Depeschen sind nach Frankfurt abgegangen; die Bildung des engeren Rathes ist bevorstehend. Oesterreich betrachtet den Vorfall bei der Passirung der badischen Truppen durch Mainz als Bundesbruch; eine diesfallsige Note ist abgegangen.

Wien. Die Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht in Wien hatte die Besprechung wegen bevorstehender Auflösung des verstärkten Armeecorps in Böhmen zum Gegenstande. Dem Vernehmen nach werden die Regimenter mit dem verminderten Mannschaftsbestande im Monat September von der nördlichen Grenze abrücken, die Winterquartiere theils im südlichen Böhmen beziehen, theils in ihre Werbbezirksstationen in Marsch gesetzt werden.

In Italien ist der Todestag Karl Albert's vielfach gefeiert worden.

Niederlande.

Die Prinzessin Mariane der Niederlande (die geschiedene Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen) ist am 22. Juli in Rotterdam von ihrer Reise nach dem Orient und dem heiligen Grabe mit dem von Antwerpen kommenden Dampfschiffe wieder eingetroffen. Sie war am 19. Juli zu Brüssel angelangt. Es ist dies das erste Mal seit 1830, daß ein Mitglied der niederländischen Königsfamilie durch belgisches Gebiet gereist ist.

Frankreich.

Paris, 29. Juli. Heute hat ein Ministerrath im Elisee stattgehabt. Die schleswig-holsteinische Angelegenheit, sowie die Frage, ob man die französische Flotte nach dem von den Dänen erfochtenen Siege dennoch nach Schleswig abschicken sollte, bildeten den Gegenstand der Verhandlungen. Einen definitiven Entschluß hat man bis jetzt noch nicht gefaßt. Der dänische Gesandte hat sowohl gestern Abends als heute Morgens lange Conferenzen mit dem Präsidenten der Republik gehabt. Wie verlautet, soll Louis Napoleon sich ganz für Dänemark gegen die Herzogthümer ausgesprochen haben und dem Gesandten über den glücklichen Erfolg der dänischen Waffen Glück gewünscht haben.

Der 15. August (Napoleonstag) soll in diesem Jahre sehr festlich begangen werden. Man spricht von einem großen Schifferfeste auf der Seine, dem der Präsident der Republik beiwohnen wird, und einem colossalen Luftschifffahrts-Unternehmen auf dem Marsfelde.

Paris, 30. Juli. Die National-Versammlung nahm heute das Gesetz über die Theatercensur mit 352 Stimmen gegen 194 an. — Die Regierung hat ihrem Gesandten in London den Befehl geschickt, die Vermittelung Frankreichs in der schleswigschen Angelegenheit anzubieten. — Die Mittelmeer-Flotte, die nach dem Norden bestimmt war, soll Gegenbefehl erhalten haben. — Der Präfect des Gard-Departements hat zwei legitimistische Vereine aufgelöst. — Graf Chambord wird den 10. August bestimmt in Wiesbaden eintreffen. [Köln. Ztg.]

Schweiz.

Bern, 26. Juli. Wie unerwartet das Patent Ihres Monarchen auf die sämmtlichen Parteien in der Schweiz wirkte, glaube ich Ihnen am treffendsten zu schildern durch die einfache Meldung, daß in zwei Tagen über dreißig Journale das Actenstück abdruckten und ihren Lesern in verschiedener Manier vorlegten, je nach der Richtung der Partei, die einen Jedem das Urtheil schweigend anheimstellend, die anderen mit bald bitteren, bald mit ernsten Glossen. Am characteristischsten erscheint der Vorschlag, welchen das Organ der Radicalen des mächtigsten Cantons macht. „Das Erste," sagt Stämpfli's Journal in Bern, „was nach unserer Ansicht am Platze wäre, ist die Verfolgung des neuenburgischen Bürgers, Kanzlers Favarger, der das Manifest mitunterzeichnet hat, als Vaterlands- und Hochverräther, indem er im Auslande an einem Acte Theil genommen, der auf einen Umsturz der neuenburgischen Cantons- wie auch der Bundes-Verfassung, und auf eine Entäußerung eines Theiles des

Schweizergebietes gerichtet ist. Vor das Bundesgericht also mit diesem Vaterlands= und Hochverräther und ihn des Schweizernamens für unwürdig und verlustig erklärt! Dies ist eine nothwendige Gegen=Demonstration gegen diejenige des Königs von Preußen" u. s. f.

Schweden.

Stockholm, 26. Juli. Am 20. d. M. trat der König nebst der königlichen Familie seine Reise nach dem südwestlichen Schweden und Norwegen an. Vorher hatte der König durch einen offenen Brief sämmtliche Stände des Reiches zum 15. November d. J. zu einem ordentlichen Reichstage verfassungsmäßig zusammen berufen und die Mitglieder der Regierung, während seiner Reise in den beiden Königreichen, ernannt.

Mehr Licht!

Ich weiß nicht, woher es wohl kommen mag, daß seit einigen Tagen mir das letzte Wort des sterbenden Göthe immer wie ein Mahnruf in den Ohren klingt und mich nicht verlassen will, nach welcher Richtung hin immer sich auch meine Seele neige und wende. Freilich war des alten Giganten letzter Laut ein gar sonderbares Wort und nicht zu verwundern, wenn es jetzt mit verdoppelter Kraft sich in das Gedächtniß prägt, jetzt, wo es nicht wie die Prophezeihung eines Sterbenden, wo es vielmehr wie ein Traumbild einer hinabgesunkenen Vergangenheit wehklagend durch unser Leben flattert. Sonderbar, man hat dem alten Manne sein Lebelang immer vorgeworfen, daß er ein Fürstendiener und ein Aristokrat, und keiner jener Männer, welche Blut und Leben für das Volk zu opfern vorgaben, ist mit einem schöneren, göttlicheren, zukunftreicherem Worte auf den Lippen in jene Ewigkeit hinübergegangen, als eben er. Es war in dem kleinen Zimmer neben seiner Arbeitsstube, er saß auf dem großen, schwarzen Lederstuhl, das Haupt emporgerichtet und die Finger schon phantasirend in der Luft spielend — zur Seite knieten Schwiegertochter und Enkelkinder und kein Laut, als nur ihr Weinen, störte die heilige Stille, da erhob er noch einmal die Stimme zum Sprechen und mit dem Rufe: **Mehr Licht!** stieg seine Seele zum Himmel empor, wovon sie sich einstens für die Erdenwanderung losgerissen.

Mehr Licht! giebt es einen erhabeneren Gedanken für einen Sterbenden, welcher in ewige Nacht zu sinken meint, einen reicheren Traum für eine Seele, welche hier bereits alle Lichtbronnen in sich vereinigt gesehen, eine gläubigere Erwartung für ein Herz, welchem alle irdische Klarheit noch nicht hell und glänzend genug schien? Mehr Licht! das ist die unbewußte Ahnung einer Sonne, welche in ihr ewiges Vaterland zurückkehrt, der Aufschrei einer Creatur, welche das Leben kennen gelernt, und das Jenseits sehnsüchtig erfaßt. Wir dürfen diesen Ruf Göthe's nicht als eine vereinzelte Erscheinung betrachten, viel tausend brechende Herzen rufen an jedem Tage: mehr Licht! und viel tausend verzweifelte Seelen weinen diesen Ruf in die Nacht der Gegenwart hinaus, und wer ein Ohr hat für die Klage der Welt, ein Verständniß für den tiefen Riß, welcher zwischen Gedanke und Wirklichkeit, zwischen dem, was war und ist, was sein könnte, und doch nicht so, was angestrebt und nicht errungen, was besessen und wieder verloren, wer überhaupt im ganzen Menschenleben den Zwiespalt zwischen Gedanke und That, Sein und Nichtsein betrachtet, der braucht nicht in eine ferne Vergangenheit, nicht auf Göthe einmal zurück zu gehen, er wird in seinem eigenen Leben Augenblicke genug finden, wo die Seele, gepreßt und weinend, hülfehaschend zum Himmel emporstöhnte: mehr Licht!

Mehr Licht! Aber leben wir denn nicht mitten im Frühling einer neuen Zeit? Strömt nicht das Licht von allen Seiten blendend auf uns ein, freilich manchmal ein Licht, das dem Auge etwas wehe thut, es sich schließen läßt oder gar Thränen hervorpreßt! Ein Licht, das mit so heißem, scharfen Strahle manche zarte Pflanze trifft, daß sie brennend abstirbt und kaum zur Blüthe getrieben, schon die Blätter zur Erde neigt; ein Licht, das wärmen und wohlthun soll, und dem Blitze gleicht, der auch ein Licht ist, aber ein zerstörendes. Und wenn es nur nicht so viele, kluge, allwissende Leute gäbe, welche das einfachste Licht für einen Krieg kündenden Kometen und die kleinste Sternschnuppe für einen Blitz ansehen, und wenn es nur nicht so viele Leute gäbe, die ein kaltes mageres Nachtlicht für einen Sonnenaufgang ansehen, und wie die Nachtwächter gleich ein Warnungslied anstimmten; wenn es nur nicht so viele Leute gäbe, welche den ganzen Himmel gern mit einem schwarzen Tuche verhängen möchten, damit sein tröstendes Blau nicht das gequälte Menschenherz mit immer neuer Freude erfülle, und auf dieses schwarze Tuch würden sie dann nicht, wie Mutter Nacht es thut, all' die Thränen der Sehnsucht als feuchtschimmernde Sterne werfen, — sie würden auf die schwarze Trauer noch ein weltgroßes memento mori pflanzen, ein kolossales Kreuz, das statt des tröstenden Mondes dräuend auf die Welt hinabblicken sollte.

Wer wird da nicht hoffnungssehnend und erlösungsfreudig ausrufen: Mehr Licht! (Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 31. Juli. Heute gerieth eine schon bejahrte schwerhörige Frauensperson in der Webergasse unter eine vorüberfahrende Equipage. Glücklicherweise kam die Arme mit dem Schreck und einigen gequetschten Fingern davon, wurde aber doch aus Fürsorge zur weitern ärztlichen Untersuchung in's Stadtkrankenhaus geschafft, wo sich bald ergab, daß bleibende Folgen für die Gesundheit ihrer Gliedmaßen nicht zu befürchten seien. Der Führer des Wagens soll dem Vernehmen nach keine Schuld tragen. Die gedachte Frau gerieth nämlich unter seine Pferde, während er einer ihm entgegenkommenden Post ausweichen und an dieser, ohne mit selbiger bei der engen Passage in Collision zu gerathen, in gewöhnlichem kurzen Trabe vorüberfahren wollte, während die Beschädigte die ihr nahenden Pferde wegen ihrer Schwerhörigkeit nicht gewahrt hatte.
X.

Se. Maj. der König haben den früheren Director von Beerfelde in Pförten zum Director des Kreisgerichts in Lübben; den Land= u. Stadtgerichts=Director Calow zum Director des Kreisgerichts in Sorau; den Director Kähler zum Director des Kreisgerichts in Guben; den Stadtgerichts=Rath Seemann in Rathenow zum Director des Kreisgerichts in Spremberg; den Stadtrichter Wollmar zum Director des Kreisgerichts in Luckau zu ernennen geruht.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 22. Juni d. J. dem herrschaftlichen Oberförster Leonhardt zu Beutnitz, im Crossener Kreise, die Anlegung der ihm von dem Fürsten zu Hohenzollern=Hechingen Hoheit verliehenen goldenen Ehren=Medaille des Fürstlich=Hohenzollerschen Haus=Ordens zu gestatten geruht.

Kottbus, 25. Juli. Die nächste Sitzungsperiode des hiesigen Schwurgerichts beginnt am 16. September d. J. Die Termine selbst werden im großen Saale des Gasthofes zum Ringe abgehalten werden.

Der Kloster=Syndicus Moritz Leberecht Friedrich in Löbau ist am 24. Juli d. J. als Justitiar der Patrimonialgerichte zu Kuppritz und Hochkirch eingewiesen worden.

Bekanntmachungen.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.